

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2022)

Artikel: Heinrich Hanselmann, ein Pionier der Heilpädagogik
Autor: Brändle, Fabian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Hanselmann, ein Pionier der Heilpädagogik

Fabian Brändle

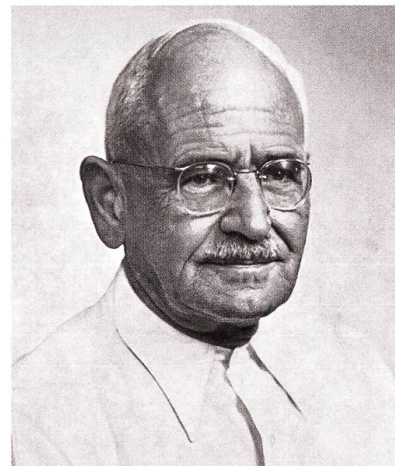
Viele Geschichten und Legenden ranken sich um Heinrich Hanselmann (1885–1960), den Neckertaler Bauernsohn aus dem Weiler Wald. Manche Stimmen behaupten gar, er sei ein Findelkind gewesen, was kaum der Wahrheit entsprechen dürfte, zumindest finden sich keine Belege dafür.

Als einfacher Bauernsohn machte Heinrich Hanselmann eine ungewöhnlich steile, akademische Karriere und avancierte zum ersten Inhaber eines heilpädagogischen Lehrstuhls Europas an der Universität Zürich. Er war mehr noch als in der Schweiz im angrenzenden Ausland hoch angesehen, präsidierte internationale Vereinigungen und leitete wichtige internationale Kongresse.

Professor Hanselmann war nicht nur ein versierter Theoretiker, er hatte auch wertvolle Erfahrungen als Heimleiter gesammelt und galt als erfahrener Praktiker. Das Ziel seiner Arbeit war, jungen Menschen mit Behinderungen mittels neuer Methoden und Therapien zu helfen. Zudem publizierte Heinrich Hanselmann Erkenntnisse, die noch heute zur Grundlage der Ausbildung in der Heilpädagogik gehören. Einige seiner in die Heilpädagogik einführenden Werke wurden mehrfach aufgelegt. Der folgende Beitrag soll einen Überblick zu Leben und Werk eines bedeutenden Toggenburger Wissenschafters vermitteln.

Einleitung

Wer mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung aufwachsen musste, hatte es in früheren Zeiten doppelt schwer. Oft galt er oder sie als Kind der Sünde, im Schnapsrausch gezeugt. Wem die Familie nicht beistehen konnte oder wollte, drohte ein lebenslanges Wegsperrn in eine geschlossene Institution (Hospital¹, Siechenhaus², Irrenhaus³, Armenhaus usw.), wo kaum eine adäquate Förderung gewährleistet war.



Heinrich Hanselmann (1885–1960).

Wer ein wenig arbeiten konnte, musste in diesen geschlossenen Institutionen hart anpacken, ansonsten wurden allenfalls nur die lebenserhaltenden Massnahmen getroffen. Das Essen war mehr als karg, Fürsorge oder gar ein wenig Mitleid und Liebe waren kaum zu erwarten. Um die Disziplin und die straffe Hausordnung zu wahren, setzten die Heimleiter ein rigides System von Strafen durch. Körperliche Strafen oder die Dunkelkammer waren an der Tagesordnung, sexueller Missbrauch kam ebenfalls vor.

Das 19. Jahrhundert mit seiner Verwissenschaftlichung des Denkens und Handelns und mit seiner allgemeinen Pädagogisierung des Aufwachsens brachte nicht zuletzt einen Umschwung im Umgang mit «behinderten» Menschen. Gehörlose oder Blinde erhielten in besonders fortschrittlichen, meist liberal regierten Kantonen eigene Schulen.

Man begann überzeugt zu sein, dass auch geistig und körperlich beeinträchtigte Menschen gefördert werden können. Mit Eifer machten sich Lehrer und Pädagogen zu Beginn des 20. Jahrhunderts daran, Lehrpläne und Methoden für sogenannte Behinderte zu ersinnen. Doch vieles davon wollte nicht recht gelingen, und die erwarteten Fortschritte stellten sich nicht ein. Stubengelehrte waren überfordert. Eines war aber klar und eindeutig: Man musste bei den Kindern und Jugendlichen ansetzen, um das Maximum aus den «behinderten» Körpern herauszuholen. Wie man das am besten machen könnte, darüber schieden sich die Geister, die sich in verschiedene Denk-Schulen aufsplitteten.

Der vielseitige Toggenburger Heinrich Hanselmann griff aktiv in diese lebhafte Debatte um die sogenannte Heilpädagogik ein, die heute auch als Sonderpädagogik bezeichnet wird. Er hatte Psychologie sowie weitere Fächer in der Schweiz und in Deutschland studiert und in der Nähe von Frankfurt am Main als Heimleiter gewirkt, verfügte also über mehr als nur theoretisches Wissen.

Wie definierte Hanselmann die relativ junge Wissenschaft der Heilpädagogik? Für ihn war die Heilpädagogik die Lehre von der Erziehung und Fürsorge all jener Kinder, deren körperlich-seelische Entwicklung dauerhaft durch individuelle oder durch soziale Faktoren gehemmt war.

Heinrich Hanselmann war ein Pionier einer sich entwickelnden neuen, modernen Wissenschaft. Es dauerte einige Zeit, bis er sich in der Schweiz etabliert hatte. Doch der Mann hatte nicht nur Talent und Gespür, sondern auch viel Geduld – und einen langen Atem.

Wenden wir uns zuerst Hanselmanns langem, erfolgreichem Leben zu, ehe wir auf ausgewählte Passagen aus dem umfangreichen Werk eingehen, um so einen kleinen Einblick in seine Theoriewelt zu gewinnen.

Ein langes, reiches Leben und ein bemerkenswerter sozialer Aufstieg

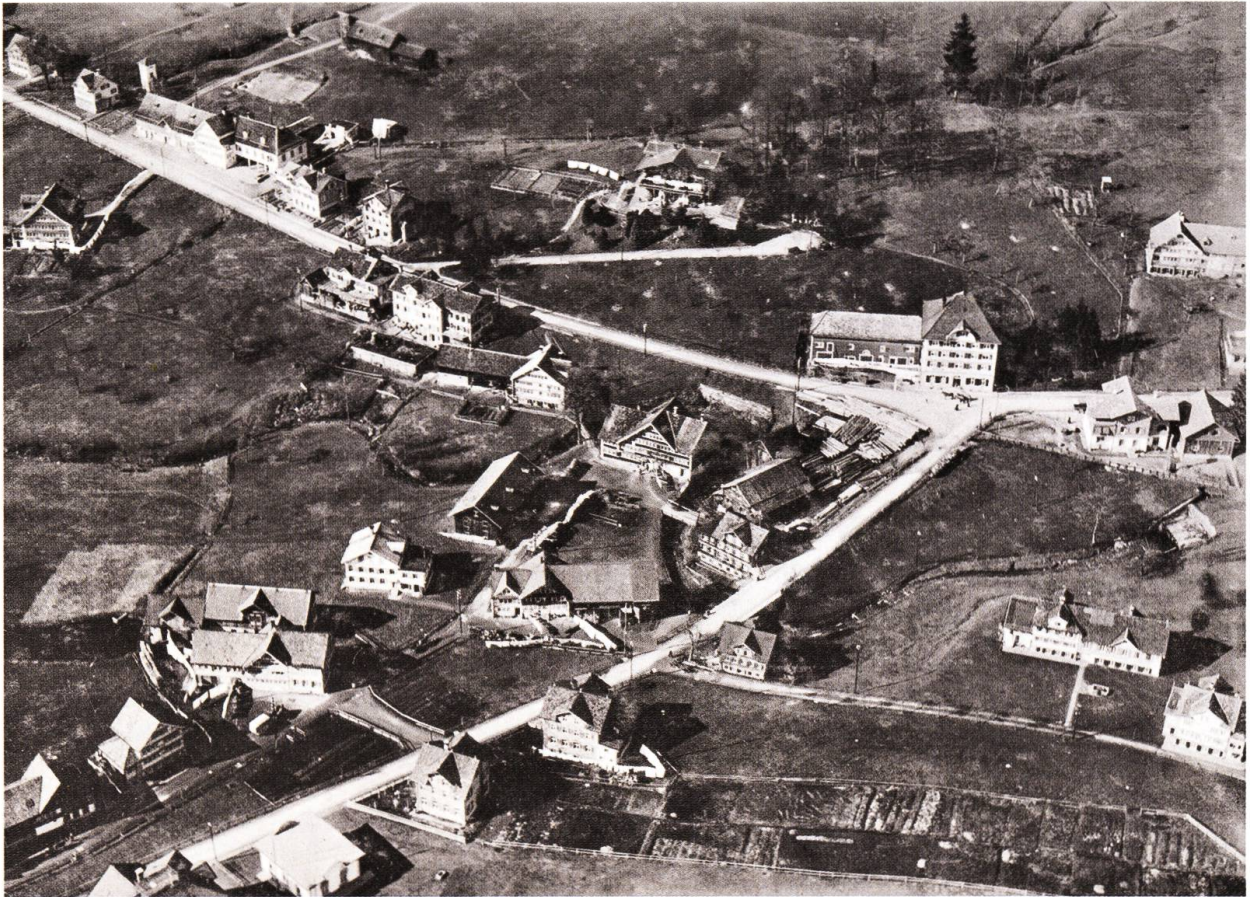
Heinrich Hanselmann wurde am 15. September 1885 in Wald (heute Gemeinde Neckertal) geboren.⁵ Sein Bürgerort war Sennwald, er war reformierten Glaubens. Der eher strenge Vater hiess ebenfalls Heinrich und arbeitete als Bauer und Sticker, die als gütig beschriebene Mutter Marie, auch Heimarbeiterin und die gute Seele im elterlichen Haus, war eine geborene Ämisegger von Hemberg.

Nach seiner weitgehend glücklich verlaufenen Jugendzeit besuchte Hanselmann das evangelische Lehrerseminar im bündnerischen Schiers. Zwar war das schweizerische Schulsystem im Vergleich mit anderen europäischen Staaten relativ durchlässig, doch damals konnten in der Regel nur Kinder begüterter Eltern höhere Schulen besuchen. Es sei denn, dass Kirchen, Gemeinden oder Stiftungen besonders begabte Kinder finanziell mit Stipendien unterstützten.⁶ Leider ist nicht bekannt, ob der junge Hanselmann eine derartige Unterstützung erhalten hat. Von Schiers aus marschierte Hanselmann jedenfalls den langen Weg nach Bad Ragaz im Sarganserland, wo er dem örtlichen Kurorchester lauschte. Er war eben auch zeitlebens ein grosser Musikliebhaber.

Nach Abschluss des Lehrerseminars wirkte Heinrich Hanselmann von 1905 bis 1908 als Gehörlosenlehrer an der Taubstum-



Im Vordergrund das Dorf Schönengrund (AR), im Mittelgrund links der Weiler Wald (SG) um 1920. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.



Luftaufnahme des Zentrums von Wald. Foto: TML.

menanstalt in St. Gallen, entwickelte also schon früh ein Faible für benachteiligte und beeinträchtigte junge Menschen.

Nach seiner St. Galler Lehrertätigkeit schrieb sich Hanselmann an der Universität Zürich ein, um dort verschiedene Fächer wie Psychologie, Physiologie, Pädagogik, Anatomie und Psychopathologie zu studieren. Es folgten kürzere Studienaufenthalte in Deutschland, in München und Berlin.

Im Jahre 1911 wurde Heinrich Hanselmann in Zürich bei Friedrich Schumann mit einer Dissertation zur «Optischen Bewegungswahrnehmung» zum Dr. phil. promoviert. Ein Jahr lang war er darauf Assistent am Psychologischen Institut des renommierten Senckenbergianums in Frankfurt am Main. Deutschland gefiel ihm gut.

Von 1911 bis 1916 leitete Hanselmann die Arbeitslehrkolonie und Beobachtungsanstalt Steinmühle für verhaltensgestörte Jugendliche bei Frankfurt am Main. In dieser Anstalt sollte er nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen «verwahrloste» und «kriminelle» Jugendliche behandeln und wenn möglich auf den rechten Weg bringen.

In Hessen heiratete Hanselmann die deutsche Gehörlosenlehrerin Anna Heufemann, die an der Taubstummenschule in

Frankfurt am Main unterrichtete. Die Ehe scheint glücklich gewesen zu sein. Einige Jahre nach seinem Tod publizierte Anna Heufemann Erinnerungen an ihren Mann, die einen wertvollen Blick auf den Privatmann Hanselmann erlauben.

Im Jahre 1916 kehrte Heinrich Hanselmann zusammen mit seiner Frau und seiner dreijährigen Tochter Annemarie, dem einzigen Kind des Ehepaars, kriegsbedingt in die Schweiz zurück. Bis 1923 amtierte er als Sekretär der Kinderhilfsorganisation und Stiftung Pro Juventute in Bern und beeinflusste die schweizerische Jugendfürsorge massgeblich, ehe er sich 1924 im Fach Heilpädagogik mit der Schrift «Die psychologischen Grundlagen der Heilpädagogik» habilitierte. Hanselmanns zugkräftige Antrittsvorlesung trug den leicht ironischen, nicht humorlosen Titel «Wer ist normal?».

Im gleichen Jahr glückte die Etablierung des Heilpädagogischen Seminars (HPS) an der Universität Zürich, dessen erster Leiter Prof. Dr. Heinrich Hanselmann wurde. Die Leitung des HPS, dessen schmuckes Gebäude sich in Zürich Fluntern befand, hatte Hanselmann bis zum Jahr 1941 inne. Die Lehrpersonen («Hilfslehrer») wurden in Spezialklassen ausgebildet. Man erwartete eine praxisnahe Ausbildung, keine Studierenden, die eine rein akademische Ausbildung suchten. Heinrich Hanselmann profitierte in der Lehre viel von seinen Praxiskenntnissen und brachte gerne Fallbeispiele in den Unterricht ein. Er meinte, jede Methode stosse an ihre Grenzen, es brauche aber ein entschiedenes Dennoch.

1924 war ohnehin ein Schlüsseljahr für die Heilpädagogik, denn im gleichen Jahr führte der bekannte Anthroposoph Rudolf Steiner (1861–1925)⁷ im solothurnischen Dornach seinen wegweisenden «Heilpädagogischen Kurs» durch. Und in München trafen sich mehr als 650 Teilnehmer aus ganz Europa an einem wichtigen Kongress, an dem Heinrich Hanselmann den Österreicher Theodor Heller kennenlernte.

Im Jahre 1925 ermöglichte der in Ägypten (Alexandria) lebende, schwerreiche Mäzen Alfred Reinhart die Eröffnung des Landerziehungsheims Albisbrunn in Hausen am Albis, wo Heinrich Hanselmann seine in der Theorie gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umsetzen konnte.⁸ Im Heim lebten, lernten und arbeiteten bald an die 50 behinderte Knaben und Jugendliche. Wieder einmal verbanden sich Theorie und Praxis in Hanselmanns langem Leben. Er leitete das Heim, das sich an amerikanischen und britischen Vorbildern orientierte, bis zum Jahre 1929. Im modernen Heim Albisbrunn sollten Kinder

aus ärmeren Schichten und aus dem Mittelstand freundlich umsorgt werden. Wenn es ein finanzielles Defizit gab, stand Hanselmanns Mäzen Alfred Reinhart dafür gerade. So soll Reinhart einmal eine schöne Summe Geld bar auf den Tisch gelegt haben.

In seiner Privatpraxis war Heinrich Hanselmann zugleich als Ehe- und Erziehungsberater tätig und publizierte zahllose kleine Artikel zur Lebenshilfe in schweizerischen und deutschen Illustrierten. Dies zeigt, welches immense Arbeitspensum der Toggengburger Bauernsohn bewältigen konnte. Zudem beherrschte er als Autor sowohl das wissenschaftliche als auch das journalistische Register. Als Professor und als Leiter des HPS sowie eines boomenden modernen Fachs hatte Hanselmann viele Studierende zu betreuen und zudem den Forschungsstand seines expandierenden Fachs zu beherrschen.

Im Jahre 1931 wurde Heinrich Hanselmann zum ersten ausserordentlichen Professor ad personam für Heilpädagogik an der Universität Zürich berufen. Das war der erste Lehrstuhl für Heilpädagogik in ganz Europa. Heinrich Hanselmann hatte den Lehrstuhl bis 1950 inne. Sein Nachfolger wurde der ebenfalls angesehene Paul Moor (1899–1977), der einst Hanselmanns Assistent gewesen war. Moor sollte später Medizin und Fürsorge von der Heilpädagogik abtrennen,⁹ während Hanselmann noch einen interdisziplinären Ansatz verfochten hatte, der auch Medizin und Psychologie umfasste. Unter Heinrich Hanselmanns Betreuung entstanden nicht weniger als 21 Dissertationen. Die Vorlesungen befassten sich mit den Themen Einführung in die Heilpädagogik, Kasuistik (Falllehre), Entwicklungspsychologie oder Jugendfürsorge.

Im Jahre 1956 verlieh die Medizinische Fakultät der Universität Zürich Heinrich Hanselmann die Ehrendoktorwürde, eine weitere grosse Ehrung für den «Nestor» der Heilpädagogik, nach dem in Deutschland einige Schulen benannt sind. Im Jahre 1985, anlässlich seines hundertsten Geburtstags, führte ebenfalls die Universität Zürich ein Symposium durch. Zudem hatte die grösste Schweizer Universität eine Ausstellung über ihren ehemaligen Professor organisiert.¹⁰

Bereits 1937 war die Internationale Gesellschaft für Heilpädagogik gegründet worden. Die Gründungsversammlung fand in der ungarischen Hauptstadt Budapest statt. Heinrich Hanselmann wurde erster Präsident dieser Gesellschaft, der mit ihm eng befreundete Österreicher Dr. Theodor Heller Ehrenpräsident. Dies spricht für Heinrich Hanselmanns internationale Re-

putation. Zudem organisierte und leitete er internationale Kongresse in Wien (1954) und in der Schweiz (zum Beispiel in Genf 1939). In seiner Eröffnungsrede dieses Genfer Kongresses kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gedachte Hanselmann eines in «Grossdeutschland» verfolgten österreichischen jüdischen Kollegen, der auf tragische Art und Weise ums Leben gekommen war (er starb sechs Monate nach einem Selbstmordversuch). Hanselmann war mit dem Österreicher befreundet gewesen und hatte ihm Hilfe angeboten. Dieses Engagement spricht für einen gewissen persönlichen Mut und eine noble Haltung des Toggenburgers, denn viele prominente Schweizer Wissenschaftler kuschten damals vor den Nationalsozialisten. Dass sich Heinrich Hanselmann mehrfach für Zwangssterilisationen ausgesprochen hat, bedeutet keinesfalls eine ideelle Verwandtschaft zum Nationalsozialismus oder zum Faschismus. Generell sprachen sich in den 20er- und 30er-Jahren sehr viele Wissenschaftler und Politiker aus sämtlichen politischen Lagern für Zwangssterilisationen aus. Dazu gehörten Liberale ebenso wie Sozialdemokraten (vor allem in Schweden).

Der stets mehr als bescheiden auftretende, bodenständige, in gewissem Sinn geerdete Heinrich Hanselmann gilt europaweit als einer der wichtigsten Heilpädagogen des 20. Jahrhunderts. Dazu trugen auch seine vielen wichtigen wissenschaftlichen Schriften bei, auf die weiter unten eingegangen wird.

Was lässt sich über den Privatmann Heinrich Hanselmann sagen? Er scheint eine strenge, aber schöne Kindheit verbracht zu haben. Als er einmal gefragt wurde, was er denn als Erwachsener werden wolle, meinte er schlagfertig: «glücklich»¹¹. Er erntete grosses Gelächter seitens der Erwachsenen.

Von Kindsbeinen an liebte der Neckertaler die klassische Musik und besonders das Geigenspiel. Heinrich Hanselmann sammelte auch Violinen und soll es auf eine ansehnliche Kollektion von gegen 200 Stück gebracht haben. Sein heimlicher Berufswunsch als Jugendlicher war Violinist gewesen, ein lange gehegter Wunsch, den ein Turnunfall und eine versehrte Hand vereitelten. Ein Unglück und ein Schicksalsschlag für Hanselmann, ein Glück für die Heilpädagogik.

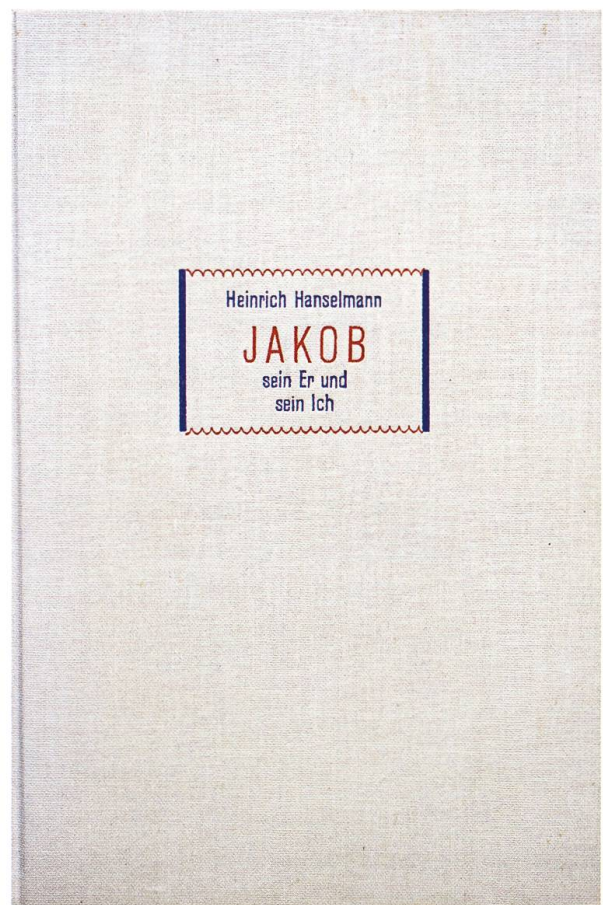
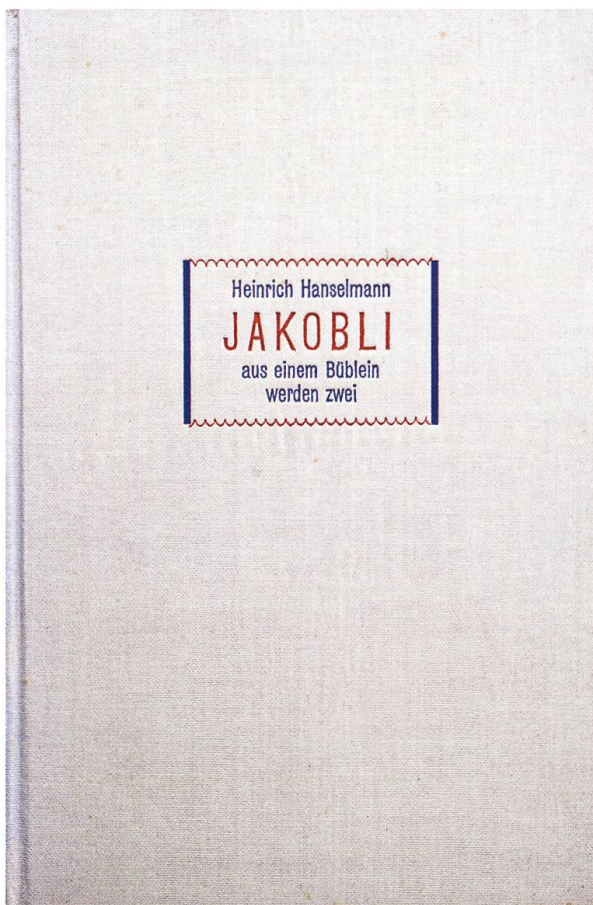
Seine letzten 18 Lebensjahre verbrachte Heinrich Hanselmann in Ascona. Dort verstarb der grosse Pionier der modernen Wissenschaft der Heilpädagogik am 29. Februar 1960 im damals hohen Alter von 75 Jahren. Sein noch weitgehend unerforschter Nachlass findet sich in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich.

Ein Blick auf die Schriften

Heinrich Hanselmann hat eine grosse Vielfalt von Schriften hinterlassen. An dieser Stelle kann nur auf einige ausgewählte Werke hingewiesen werden. Für unsere Region nicht uninteressant sind die beiden im Jahr 1931 publizierten Jakobli-Romane, die grossmehrheitlich im Toggenburg spielen und autobiografische Züge aufweisen. Für alle Publikationen gilt: Heinrich Hanselmans Stil ist klar und auch für den Laien gut verständlich, was besonders für seine volksaufklärerischen, meist ratgebenden Schriften zutrifft. Heinrich Hanselmans Argumentationsfiguren sind in der Regel stringent und basieren sowohl auf eigenen empirischen Forschungen als auch auf der von ihm eingesehenen Forschungsliteratur.

In seinem wissenschaftlichen Denken war Heinrich Hanselmann stark vom «Meisterpädagogen» Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) beeinflusst worden. Dieser hatte mit seinen ganzheitlichen, humanistischen und aufgeklärten, aber auch originellen Konzepten («Kopf, Herz und Hand») ganze Generationen von Schweizer Lehrpersonen stark beeinflusst.¹² Hanselmann orientierte sich wie so manche Schweizer Pädagogen an den gleichen Werten wie der Stadtzürcher Kollege Pestalozzi:

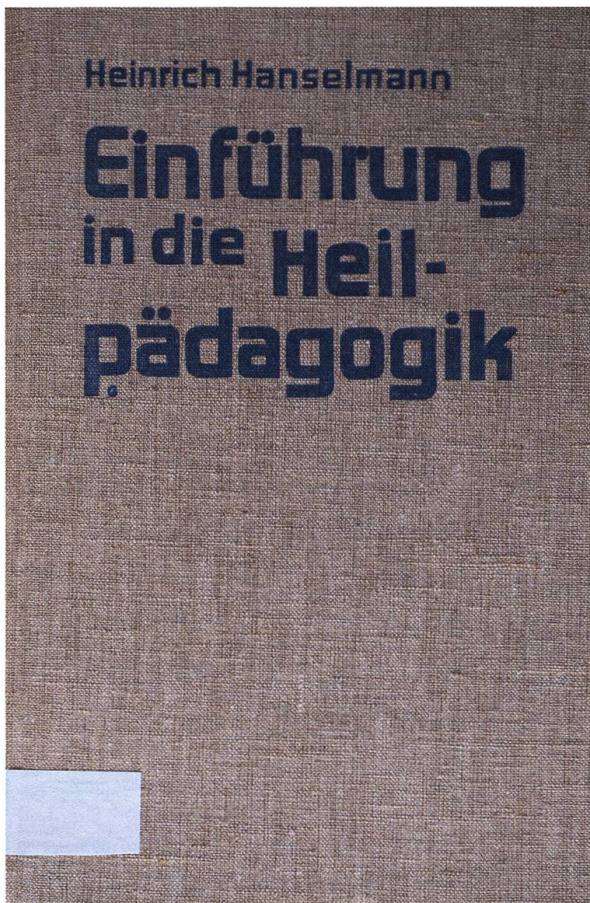
Die beiden Jakobli-Romane aus dem Jahr 1931 und das Hauptwerk Heinrich Hanselmans: Die Einführung in die Heilpädagogik.



ideologische Offenheit, Religiosität, politische Freiheit, Gemeinschaft.¹³

Wie Johann Heinrich Pestalozzi, der als Praktiker auch eine Armenschule auf dem Aargauer Birrfeld sowie eine Schule in Yverdon leitete und im Laufe der Schweizergeschichte zur beinahe mythischen Figur avancierte, in seinen Schriften mehrfach geschrieben hat, sah auch Heinrich Hanselmann ein Dilemma zwischen dem Wunsch des Kindes nach eigenen Gefühlen und Bedürfnissen und dem gesellschaftlichen Druck in Richtung Anpassung und Konformität. Es galt nun, vermittels einer geeigneten Erziehung einen goldenen Mittelweg zu finden, um diese latente Spannung abzuschwächen.

Das wichtigste Werk Heinrich Hanselmanns ist zweifellos seine umfangreiche «Einführung in die Heilpädagogik», die im Jahre 1970 bereits in siebter Auflage erscheinen konnte. Heinrich Hanselmanns Kernbegriff ist die sogenannte «Entwicklungshemmung». Der «Sondererziehung» falle die zentrale Aufgabe zu, präventiv beziehungsweise korrigierend auf diese Entwicklungshemmung der Kinder und Jugendlichen einzuwirken. Die Massnahmen sollten wenn immer möglich menschenwürdig ausfallen.



Anmerkungen

- 1 Vgl. Scheutz Martin, Alfred Stefan Weiss: Spital als Lebensform. Österreichische Spitalordnungen und Spitalinstruktionen der Neuzeit. Wien 2015.
- 2 Vgl. beispielsweise Anderhalden, Andreas: Vom Siechenhaus zum Kantonsspital. 500 Jahre Spitalgeschichte in Obwalden. Kriens 2015; Ochsner, Martin: Das ehemalige Siechenhaus in Einsiedeln. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 12 (1902), S. 1–29; Ziegler, Peter: Vom Siechenhaus St. Georgen in Winterthur. o. O. o. J.
- 3 Vgl. beispielsweise Dettling, Angela: Von «Irren» und «Blödsinnigen». Der Kanton Schwyz und die Psychiatrie im 20. Jahrhundert. Zürich 2009.
- 4 Zur Geschichte der Heilpädagogik vgl. Möckel: Andreas. Geschichte der Heilpädagogik. Stuttgart 1988; Möckel, Andreas: Geschichte der Heilpädagogik, oder, Macht und Ohnmacht der Erziehung. Stuttgart 2007; Wolfisberg, Carlo: Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz (1800–1950). Zürich 2002; Schindler, Andreas: Geschichte und heutiger Stand der schulischen Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz. Unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildung von Hilfsschullehrern. Luzern 1979. Vgl. auch Haeberlin, Ulrich: Grundlagen der Heilpädagogik. Bern 2005.
- 5 Die Kurzbiographie beruht im Wesentlichen auf Moor, Paul: Heinrich Hanselmann (Nachruf). In: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen 31/4 1960. S. 129–132; Heese, Gerhard: Artikel «Hanselmann, Heinrich». In: Historisches Lexikon der Schweiz www.hls-dhs-dss.ch, eingesehen am 10. Dezember 2019; Heinrich Hanselmann. Ein Mosaik aus seinem Leben. Zusammengetragen und erzählt von seiner Frau Annie Hanselmann. Horgen o. J.
- 6 Lengwiler, Martin: Verena Rothenbühler, Cemile Ivedi. Schule macht Geschichte. 175 Jahre Volksschule im Kanton Zürich 1832–2007. Zürich 2007.
- 7 Zu Rudolf Steiner vgl. beispielsweise Zander, Helmut: Rudolf Steiner. Die Biografie. München 2011.
- 8 Vgl. Hanselmann, Heinrich: Die Idee von Albisbrunn. Hausen am Albis o. J. (1926?).
- 9 Moor, Paul: Heilpädagogische Psychologie. Erster Band. Grundtatsachen einer allgemeinen pädagogischen Psychologie. Bern 1974.
- 10 Vgl. den ausführlichen Bericht in der Zürichsee-Zeitung vom 6. 11. 1985.
- 11 Heinrich Hanselmann, Mosaik aus seinem Leben, S. 4.
- 12 Zu Johann Heinrich Pestalozzi immer noch wegweisend vgl. Stadler, Peter: Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. 2 Bände. Zürich 1988–1993.
- 13 Löffler, Franziska: Dr. Heinrich Hanselmann. In: https://www.researchgate.net/publication/300896646_Dr_Heinrich_Hanselmann, eingesehen am 6. Dezember 2019. Vgl. auch Mürner, Christian: Die Pädagogik von Heinrich Hanselmann. Luzern 1985.